

# Ein Huhn für Shen Si

Die Sonne war aufgegangen und hatte bereits damit begonnen, den Tau auf den Grashalmen in Dunst aufzulösen. An der Quelle wusch sich Shen Si, der alte weise Chinese, zu dem fast jeden Tag jemand kam, um ihn in irgendwelchen Angelegenheiten um Rat zu fragen. Shen Si war bei der Pflege seines Körpers im Alter sehr gründlich geworden, er hatte es gelernt, den kalten Schauer zu lieben, der ihn jedes Mal durchzog, wenn er sich mit dem alten Topf Wasser über den Kopf schüttete, das Tal, das unter ihm lag, fühlte die gleiche Kälte wie er.

Er benützte keine Seife, wohl aber ein Handtuch, denn um diese Jahreszeit konnte ihn die Sonne nicht rechtzeitig trocknen, bevor die Frauen zur Quelle kamen, ihnen wollte er sich nicht nackt zeigen.

Auf seinem Weg zurück zu seinem Haus blieb er dreimal stehen, zum ersten Mal, um eine rote Blume, die sich von den sie umgebenden gelben abhob, eingehend zu betrachten und an ihr kurz zu riechen. Sie war ihm noch nie aufgefallen, obwohl er hier jeden Tag viermal vorbei kam, zweimal morgens und zweimal abends. Ihre Knospe musste sich schon vor einigen Tagen geöffnet haben, wie gedankenverloren waren seine Schritte doch in der letzten Zeit gewesen, dass er sie erst jetzt

bemerkte. Eine Biene ließ sich auf ihr nieder, um süßen Nektar zu naschen. Shen Si mochte Bienen, er wusste, dass sie Glück bringen, denn sie tragen stets eine Botschaft mit sich für die Menschen, denen sie nahe kommen.

Das zweite Mal blieb er stehen, weil er einen Pinienzapfen fand, den nahm er mit, denn durch das Harz, von dem dieser durchzogen war, konnte man im Herd mit weniger Aufwand als sonst ein Feuer entfachen. Shen Si würde den Pinienzapfen seinem Nachbarn Qi Hong schenken, er selbst bevorzugte es, sein Feuer auf die herkömmliche Art zu entzünden, denn er hatte viel Zeit und kannte schon lange keine Hast mehr.

Kurz bevor er sein Haus erreicht hatte, kam er an der Wiese des Bauern Xie Hui vorüber, dessen Schafe weideten da. Auch diesen sah er eine Weile zu, bis es schließlich genug war, es war nun wärmer geworden, und Shen Si setzte seinen Weg fort und gelangte wenig später zu seinem Haus.

Nachdem er ein paar häusliche Arbeiten verrichtet hatte, begab er sich vor das Haus zur Feuerstelle und machte sich daran, Tee zu kochen. Kurz darauf saß er, den Becher mit Tee neben sich, auf dem Mäuerchen, das die eingeebnete Fläche, die zum Haus gehörte und auf der sich auch die Feuerstelle befand, vom Hang abgrenzte, und blickte ins Tal. Der Dunst hatte sich verzogen, und die Sicht war gut und weit.

Sein Blick schweifte von den schneebedeckten, riesenhaften Bergen über die näher liegenden, bewaldeten Hügel hinweg bis hin zur Quelle, an der er sich gewaschen hatte.

Ein gutes Stück unterhalb kam jemand den Weg herauf. Shen Si schärfte seinen Blick und erkannte auf dem Weg eine Frau, eine weiße Frau.

Sie hieß Jutta, und sie war in ihrem jungen Leben schon viel

herum gekommen, nicht umsonst war sie jetzt in China. Sie wusste bereits sehr viel über sich selbst und die Welt, und als man ihr von Shen Si erzählt hatte, von seiner viel gepriesenen Weisheit und der Bereitwilligkeit, mit der er ihm gestellte Fragen beantwortete, da hatte sie beschlossen, ihn aufzusuchen, um durch sein auch ihr Wissen zu mehren, und jetzt war es noch eine knappe Stunde Weg bis zu seinem Haus. Sie schwitzte, denn der Weg war steil und ihr Schritt zu schnell. In der Stadt, in der sie aufgewachsen war, hatte sie nie länger bergauf gehen müssen, und obwohl sie wusste, dass man im Gebirge langsam gehen sollte, wollte es ihr dennoch nicht gelingen.

Als Shen Si sich zum zweiten Mal den Becher mit Tee füllte, war sie gerade an der Quelle angelangt, sie benetzte erst ihr Gesicht, dann ihre Arme, und schließlich trank sie. Kurz verweilte sie, dabei erst ins Tal, dann in Shen Sis Richtung blickend. Den restlichen Weg bewältigte sie weitaus schneller, als es Shen Si am Morgen getan hatte, im Gegensatz zu ihm kam sie ein wenig erschöpft bei seinem Haus an.

Shen Si lud sie mit einer Geste ein, sich zu ihm zu setzen, doch erst einmal musste sie verschnaufen. Nachdem das geschehen war, stellte sie ihren Rucksack ab und holte ein sich darin befindliches Huhn hervor, das sie noch im Tal erstanden hatte, der Hühnerhändler hatte es für sie im Vorhinein erwürgt, denn mit einem lebendigen Huhn hätte sich ihr Aufstieg sicher schwieriger gestaltet. Man hatte ihr erzählt, dass es so eine Art Brauch sei, Shen Si etwas zu essen mitzubringen, weil dieser den ganzen Tag nachzudenken beziehungsweise Fragen zu beantworten hatte und so keine Zeit fand, einem Tagewerk nachzugehen, von dem er hätte leben können. Das war natürlich Unsinn, denn Shen Si war ja keineswegs ein Eremit,

und seine Nachbarn waren ihm so sehr zugetan, dass es jeder als Ehre ansah, wenn er ihn zum Essen zu Gast hatte.

Ein wenig grinsend nahm er ihr Geschenk entgegen und bat sie zu warten, denn er brachte das Huhn sogleich Qi Hong, dessen Frau es rupfen und rechtzeitig zum Abend bereiten würde. Als er wieder kam, hatte sich Jutta schon auf das Mäuerchen gesetzt, er nahm ihr vom Haus einen zweiten Becher und sich selbst seine lange Pfeife mit.

Nachdem er die Becher mit Tee gefüllt hatte, setzte er sich im Schneidersitz neben sie, beider Blicke fielen ins Tal. Die Sonne stand nun hoch und war auch sehr warm, nur würde sie es nicht lange sein. Jutta nahm einen Schluck Tee, der sehr süß und stark war. Sie begann damit, ihre Fragen zu formulieren, und Shen Si, seine Pfeife zu stopfen.

Sie erzählte ihm von ihrem Leben, ihren Reisen und den Fragen, die sie sich an manchen Tagen gestellt hatte, ohne je eine Antwort zu finden. Es waren kluge Fragen, und Shen Si musste an seine Jugend denken, an die Zeit, in der er das Dorf verlassen hatte, um mehr von der Welt zu sehen. Er war einfach losgegangen, ohne sich lange zu überlegen wohin, man konnte hier in der Gegend ohnehin nur zwei Richtungen wählen, hinunter oder hinauf. Shen Si hatte sich damals für hinunter entschieden, er war immer dem Bach nachgegangen, der mündete irgendwo in einen anderen, und Shen Si war immer mit dem fließenden Wasser mitgegangen, manchmal hatte er es durchqueren müssen.

Jutta erzählte ihm von den Dingen, die sie gelernt hatte und die sie noch lernen könnte, allein, es gab so viel Wissen auf der Welt, dass es ihr schwer fiel, sich zu entscheiden, welches sie sich als nächstes aneignen sollte, denn ihr Leben würde zu

kurz sein, um alles zu lernen. Sie erzählte das nicht, um damit anzugeben, sondern weil sie sich von Shen Si erhoffte, er würde ihre Rede dann und wann unterbrechen, um seinerseits seine Meinung zu diesem oder jenem Thema kundzutun und ihr das Richtige zu raten, doch Shen Si nickte nur manchmal oder grinste kurz, und jetzt hatte er seine Pfeife fertig gestopft und steckte sie in Brand. Die Schwaden, die ihn bald umgaben, rochen angenehm, Jutta schwieg für einen Moment. Dann fragte sie ihn, ob er nicht auch etwas sagen wolle, doch er bat sie fortzufahren.

Sie überlegte eine Weile, dann begann sie erneut zu sprechen, sie erklärte ihm, warum sie ihre Heimat verlassen hatte, wie leer und sinnlos ihr das Leben dort erschienen war und wie begrenzt, und Shen Si paffte dazu in einem fort an seiner Pfeife.

Es hatte sehr lange gedauert, bis er die hohen Berge endlich hinter sich gelassen hatte, mehr als zwei Jahre. Er hatte auf seinem Weg immer wieder den arbeitenden Menschen geholfen, um dafür etwas zu essen und gelegentlich einen Schlafplatz zu erbitten. Dabei war ihm viel Gutes, aber auch viel Schlechtes widerfahren. Er hatte Neid, Geiz und Gier kennen gelernt, aber auch Witz, Wahrheit und Bescheidenheit.

Der Fluss war viel breiter und träger geworden, vereinzelt befuhren ihn Boote. Shen Si hatte bald damit begonnen, bei den Besitzern von solchen nachzufragen, ob man ihn nicht ein Stückchen mitfahren lasse, und meistens wurde ihm sein Wunsch erfüllt. So kam er nun schneller voran, und bald hatte er die erste Stadt erreicht, sie versetzte ihn in großes Staunen. Diese Geschäftigkeit, das Schreien und Rennen, hatte er nicht gekannt. Doch obwohl es ihm gefiel, zog es ihn weiter, er fand

Arbeit auf einem Schiff, das bis Tschungking fahren wollte. Jutta hielt kurz inne, denn Shen Si hatte damit aufgehört, ihre Rede durch sein Nicken zu kommentieren, und so glaubte sie, er würde ihr nicht mehr zuhören. Dem war aber nicht so, und deshalb nickte Shen Si jetzt, und er grinste auch wieder und nahm einen Zug aus seiner Pfeife. Sie fuhr fort, sie erzählte ihm, wie sie die Welt bereist hatte, was sie alles gesehen und welche neuen Fragen sie sich gestellt hatte. Wie vieles auf der Welt war doch so offensichtlich falsch, dass es jeder sehen musste, warum ließ es sich dann nicht ändern?

Wieder nickte Shen Si, und er musste daran denken, wie er Tschungking erreicht hatte, für seine Arbeit hatte er ein wenig Geld erhalten, es hätte wohl gereicht, ihn auf einem Schiff fast bis ans Meer zu bringen. Er war jedoch von dieser so großen Stadt dermaßen eingenommen, dass er ein ganzes Monat blieb, und obwohl er sehr genügsam lebte, war danach von seinem Geld nichts mehr übrig, doch er fand wieder Arbeit, diesmal auf einem Schiff, das nach Nanking fuhr, von dort war es nur mehr ein Katzensprung bis zum Meer. Obwohl ihn Nanking ebenso beeindruckte wie es Tschungking getan hatte, hielt er sich hier nicht weiter auf, sondern setzte seinen Weg fort, und schließlich war er in Shanghai angekommen, und hier musste er wieder staunen über den Schmutz und die Riesenhaftigkeit dieser Stadt, die viele Besucher sofort wieder vertreiben. Das Meer zu sehen beeindruckte ihn allerdings noch mehr, und er beschloss, es zu befahren. Viele Schiffe fuhren von Shanghai ins Meer hinaus, und eines davon nahm Shen Si als Matrosen mit. In Tschungking hatte er mit einem einflussreichen Mann Freundschaft geschlossen, der hatte ihm die nötigen Papiere besorgt, um China verlassen zu dürfen.

Lang und schön war die Überfahrt, obwohl er hart arbeiten musste.

Der Zielhafen des Schiffs lag in Europa, dort ging er an Land, um diese neue Welt kennen zu lernen.

Die Sonne hatte sich mittlerweile gesenkt, Jutta fror ein wenig, deshalb zog sie sich ihre Jacke an, die sie neben dem Huhn im Rucksack mitgeführt hatte. Ein wenig haftete noch der Geruch des toten Tiers an ihr. Shen Si paffte unbeirrt an seiner Pfeife, ihn schien die einsetzende Kühle nicht zu stören.

Am schwersten fiel es Jutta, von der Liebe zu sprechen, doch das tat sie nun, sie erzählte von den Männern, die sie geglaubt hatte zu lieben, und von denen, die geglaubt hatten, sie zu lieben. Wieder nickte Shen Si, seine Pfeife war dabei, sich dem Ende zu neigen.

Er dachte an Europa und wie fremd er da gewesen war. Denn während man bei ihm zu Hause Fremde mit Neugier und Wohlwollen bedachte, schien man sich dort vor Shen Si regelrecht zu fürchten, und als das Schiff, mit dem er gekommen war, Europa wieder verließ, war Shen Si an Bord, er wusste jetzt, wo sein Platz war.

Als er Shanghai erreichte, hatte er einiges Geld durch die beiden Überfahrten gespart und hätte ziemlich rasch sein Dorf erreichen können, er zog es aber vor, den Weg, den er stromabwärts mit dem Schiff gefahren war, nun zu gehen. Lang war sein Weg, aber er sah nun genauer, was ihm durch die Schnelligkeit der Hinfahrt verborgen geblieben war. In einem kleinen Dorf, das an seinem Weg lag, fragte ihn eine junge Frau, woher er kam und wohin er ginge, und er erzählte es ihr, und wie sehr er sich schon jetzt auf sein Dorf freute. Sie fragte ihn, ob sie ihn nicht begleiten dürfe, seine Erzählung hatte ihr

sehr gut gefallen. Wie hätte Shen Si das abschlagen können?  
Drei Jahre später waren sie am Ziel und ließen sich hier nieder. Jutta hatte zu Ende gesprochen, sie sah den alten Chinesen an und wartete auf eine Antwort auf ihre Fragen. Shen Si legte seine nun zu Ende gerauchte Pfeife beiseite, nickte ein weiteres Mal und sprach dann bedächtig zu Jutta: „Geduld...“ – er machte eine kleine Pause – „Geduld ist die Waffe des Meisters“, dann nickte er noch einmal und nahm Abschied von ihr, denn die Sonne würde bald untergehen, und Jutta musste sich beeilen, wollte sie vor Einbruch der Nacht das Tal erreichen. Beim Abstieg grübelte sie über seine Antwort nach, sie war nicht wirklich zufrieden damit, und doch hatte sie die Antwort erhalten, die Shen Si jedem Fragenden zu geben pflegte. Er sah ihr noch eine Weile nach, dann kam seine Frau, die wie er hoch geachtet war, und von der man sagte, sie überträfe ihren eigenen Mann an Klugheit, von ihrer Wanderung zurück, wie jeden Tag war sie schon morgens losgegangen, um in dieser so schönen Gegend dieses und jenes zu erledigen. Gemeinsam sahen sie dem Sonnenuntergang zu und gingen dann zu Qi Hong, um mit ihm und seiner Familie das Huhn zu verzehren.